

Ik küer **Platt** – du auk?

Ein Amerikaner lernt Plattdeutsch und will damit seine Verwandten beeindrucken

Von Iris Sauer-Waltermann

Ok, „Fleige“ heißt Fliege. „Flau“ ist auch noch leicht. Das bedeutet Floh. Aber was um alles in der Welt ist ein „Dudelken“? Mehrere Teilnehmer des Plattdeutsch-Kurses runzeln fragend die Stirn, einer kaut auf seinem Bleistift. Wie jeden Montagabend sitzen die Sprachschüler, die zwischen Mitte 30 und 70 Jahre alt sind, in einem engen Raum im historischen Torhäuschen in Münster zusammen, der Geschäftsstelle des Stadtheimatbundes. Sie gehen Vokabeln durch, „präölen“ miteinander, immer wieder wird gelacht. Kursleiter Dr. Klaus-Werner Kahl gibt einen Tipp: „Dat Dudelken stig up un is an't singen.“ Jetzt weiß Alan Harms die Antwort: „Dudelken – das ist eine Lerche!“, wirft er in die Runde und grinst. Richtig!

»Dudelken – das ist eine Lerche!«

Alan Harms

Alan Harms ist 41 Jahre alt, wirkt lebhaft und aufgeschlossen. Genau wie seine Banknachbarn, sechs Männer und eine Frau aus so unterschiedlichen Berufen wie Zimmermann, Krankenpfleger oder Kieferchirurg, hat er ein Lehrbuch vor sich liegen. Alle folgen engagiert dem Unterricht, in dem es recht locker zugeht. Heute steht der Bereich „Diers“ auf dem Programm, Tiere. Der Spaß an der Sache schweiß die Gruppe zusammen. In einer Hinsicht ist Alan Harms allerdings etwas Besonderes: Er stammt aus den USA, und seine Muttersprache ist Englisch. Wie kommt ausgerechnet er dazu, einen Plattdeutsch-Kursus zu belegen? Und dann auch noch für Fortgeschrittene? „Ich bin an Sprachen sehr interessiert“, sagt er. Außer Deutsch und Englisch spricht Alan Harms fließend Spanisch, dazu etwas Französisch und Ungarisch. Aber seine „linguistische Ader“ ist nur die halbe Wahrheit.

Es gibt nämlich einen anderen Grund für das außergewöhnliche sprachliche Engagement des Amerikaners: Er hat norddeutsche Vorfahren. Bereits sein Name verrät es: „Harms“ ist ostfriesisch und bedeutet so viel wie „der Sohn von Harm“, also von Hermann. Irgendjemand aus seiner Familie war einst aus dem Städtchen Leer aufgebrochen, um in Amerika sein Glück zu suchen. Im 19. Jahrhundert bildete sich dann eine kleine Kolonie von Ostfriesen, die im Bundesstaat Iowa gemeinsam



An vielen Sprachen interessiert: Alan Harms spricht mehrere Sprachen fließend. Weil seine Vorfahren aus Ostfriesland kommen, lernt er nun auch Plattdeutsch – mit großem Erfolg, wie sein Lehrer meint.

En Blatt Platt to't Metniëhmen

Vieh züchteten, den Schneestürmen trotzten – und ihre heimatische Mundart pflegten. Dort, im 700-Seelen-Ortchen Wellsberg, etwa 500 Kilometer westlich von Chicago, wuchs der kleine Alan auf. Er selbst sprach Englisch, aber bei älteren Verwandten und Bekannten schnappte er oft Worte auf, die fremd klangen und ihn neugierig machten. „Das war Plattdeutsch“, weiß Alan Harms heute.

Damals nahm er sich vor, diese geheimnisvolle Sprache zu ergründen. „Inzwischen

sprachen in meiner alten Heimat nur noch die über 80-jährigen Platt“, erzählt Alan Harms. Einige jüngere könnten den Dialekt immerhin noch verstehen.

Nicht nur in Wellsberg und anderen Orten der USA existieren bis heute sogenannte „niederdeutsche Sprachinseln“. Es gibt sie auch in Mexiko, Brasilien, Paraguay, Russland, Kasachstan und weiteren Ländern. In der Bundesrepublik ist das Niederdeutsche in seinen verschiedenen Dialektformen im nord-



Pflichtlektüre: Das Wörterbuch zeigt, dass Plattdeutsch dem Englischen vielfach näher ist als dem Hochdeutschen.

deutschen Raum beheimatet. Nachdem das Plattdeutsche vor 60, 70 Jahren in den Familien zunächst mehr und mehr durch das Hochdeutsche ersetzt worden war, hat es in jüngster Vergangenheit eine Renaissance erfahren.

Zurück zu Alan Harms. Als junger Mann ging er zunächst nach Puerto Rico, lebte dort einige Jahre und kam danach viel in der Welt herum. Bis er 2010 in Münster landete und hier ein neues Zuhause fand. Deutschkenntnisse erwarb er schnell, und irgendwann erwachte sein alter Plan wieder zum Leben: „Ich wollte endlich Plattdeutsch lernen“, erinnert er sich. „Die Sprache meiner Vorfahren.“ Im Internet stieß er auf den Einsteiger-Sprachkurs „Ik küer Platt! Du auk?“ und meldete sich an. Inzwischen ist er bei den Fortgeschritten angekommen und kann sich schon gut verständigen. Er ist in der Landwirtschaft tätig und spricht hin und wieder mit Kollegen Platt. Gibt es einen Lieblingssatz? „Klar“, sagt Alan Harms schmunzelnd: „Wat de Buer nich kent, dat frät he nich.“

Quelle: Frankfurter Allgemeine Zeitung

erklärt Kahl. Das zeige sich zum Beispiel an einem Wort wie *lat/late* für spät. Insgesamt sieht es der Sprachkenner mit großer Genugtuung, dass das Interesse an Niederdeutschen zunimmt: „Tausende strömen Jahr für Jahr in plattdeutsche Theateraufführungen und Zehntausende besuchen die Internetseite www.plattdeutsch.net.“ Die Erkenntnis setzte sich durch, dass das Plattdeutsche eine schöne,

»Wat de Buer nich kent, dat frät he nich.«

Lieblingsspruch von Alan Harms

Zum Thema Regionalsprachen

Während die Wissenschaft meist von „Niederdeutsch“ spricht, ist in der Alltagssprache eher vom „Plattdeutschen“ die Rede. Die Regionalsprache Niederdeutsch/Plattdeutsch ist in zahlreichen kleinräumigen Dialekten in neu oder nördlich gelegenen Bundesländern, zumindest teilweise, vertreten. Nach einem stetigen Rückgang des Niederdeutschen seit den 1950er Jahren scheint diese Entwicklung inzwischen gebremst. Die Bundesrepublik Deutschland hat sich 1999 gesetzlich zum Schutz von Regional- und Minderheitssprachen verpflichtet, wozu neben dem Dänischen, Sorbischen, Friesischen und Romanes auch das Niederdeutsche gehört. So sollen unter anderem die Vielfalt der Sprachen und ihre identitätsstärkende Funktion gefördert werden. Bei einer repräsentativen Erhebung im norddeutschen Raum gab 2016 fast die Hälfte der Befragten an, Plattdeutsch gut oder sehr gut zu verstehen. Fast 16 Prozent erklärten, selbst Plattdeutsch sprechen zu können. Im Vergleich zum Jahr 2007 scheint sich damit die Anzahl derer, die Plattdeutsch sprechen und verstehen, zumindest zu stabilisieren. In Zukunft soll das Plattdeutsche weiter gefördert werden, etwa in Schulen und Kindergärten sowie im kulturellen Bereich.

Quelle: Niederdeutsch-Umfrage 2016 der Forschungsgruppe Wahlen

